Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 61 (1956-1957)
Heft: 9

Artikel: Erhaltet uns die Natur
Autor: Bopp, Peter / Rilke
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316644

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erhaltet uns die Natur

Anläßlich des ersten Naturschutztages, den die Untere Realschule Basel 1912 unter freiem Himmel durchführte, wandte sich der damalige Vorsteher, Rektor Dr. J. Werder, mit folgenden Schlußworten an die Schüler:

«Liebe Schüler! Wir Schweizer haben ein Land zur Heimat, das die Völker das schönste Land der Erde heißen. Aber seine Schönheit würde schwinden und sein Glanz verblassen, wenn wir seine Tier- und Pflanzenwelt verkümmern und veröden ließen. Ihr merket wohl, hier gilt es eine Pflicht zu tun im Dienste des Vaterlandes. So helfet an euerem Teile — ich sage nicht, wie jung ihr seid, an euerem schwachen Teile; denn ihr seid viele, und ihr habt Geschwister, und ihr habt Gespielen, ihr werdet Jünglinge und werdet Männer —, helfet mit an euerem Teile an der ungeschmälerten Erhaltung unserer Tier- und Pflanzenwelt; helfet mit, weiterer Schändung und Schädigung ihrer Herrlichkeit zu wehren, helfet mit, den Naturschutz in der Schweiz zu einer Macht zu machen, der sich Gewohnheit, Sitte und Gebrauch allerorten beugen, also daß, soweit Schweizergesittung herrscht, weder Tier noch Pflanze weiterhin der Roheit und dem Unverstande schutzlos ausgeliefert sei.»

Trotz den inzwischen entstandenen Gesetzen zum Schutze der Pflanzenwelt und der Tiere, trotz einer beachtlichen Zahl von Reservationen und trotz dem Bestehen schweizerischer und kantonaler Natur- und Heimatschutzvereinigungen ist heute die Natur mehr denn je diesen Mächten schutzlos ausgesetzt, vor denen einsichtige Männer zu Beginn unseres Jahrhunderts gewarnt haben. Was unser Vaterland schuf und erhielt, ist heute in Gefahr. Die Gegenwart ist voll äußerer und innerer Gefahren für das gesamte Leben auf unserem Planeten. Und es ist nicht nur der überbordende Vernichtungswahn der Technik, der heute als Schreckgespenst über uns hängt, sondern vor allem die Tatsache des Erlöschens der Empfindung, daß alles Leben an sich einmalig und heilig sei.

Die erste Hälfte unseres Jahrhunderts zeichnete sich dadurch aus, daß man ganz allgemein zu sehr befangen war im Trugschluß der Überwindungsmöglichkeit der Krise durch Verstandeskräfte. Heute wird dem Volk das Gespenst des Verhungerns, des Frierens, der Einsparung und der Senkung des Lebensstandards an die Wand gemalt.

In der Schweiz bestand damals die Möglichkeit, den Naturschutz auf eine solide Grundlage zu stellen, ihn als Nationalethos zu begründen, als Sache des Herzens, der Seele und des Anstandes. Eines der Resultate war die Errichtung des Schweizerischen Nationalparkes im Unterengadin, in dem der gesamten Natur dauernder Schutz gewährt werden soll.

Die Liebe zur Natur als ein kompliziertes, seelisch-geistiges Erlebnis entspringt dem unbeugsamen Willen, mit der Natur nicht nur vertraut, sondern auch eins zu sein; sie entspringt der Opferbereitschaft, der Bereitwilligkeit zum Geben und Empfangen, zum Sich-Auseinandersetzen und zum Verständnis. Stets ist sie verbunden mit Freude und innerer Bereicherung; und in diesem gegenseitigen «Spiel» wird sie Ausdruck wahrster Menschlichkeit. Aber gerade diese ist heute in Gefahr, nicht nur in der Schweiz, sondern überall, auf allen Kontinenten, in allen Staaten und Ländereien.

Die Menschheit hat sich innerhalb von hundert Jahren mehr als verdoppelt. Der Mensch lebt aber von der Natur; er ist angewiesen auf die Nutzbarmachung der Naturquellen der Erde. Obwohl aber diese Quellen nicht rücksichtslos ausgeschöpft werden dürfen, ist der Totalitätsanspruch der Technik Wirklichkeit geworden. Maßhalten — wie unmodern ist heute dieser Begriff geworden! Profit, Gewinn, Tempo, Wohlstand, Macht — das sind die Schlagwörter einer Zivilisation, die allem Anschein nach ihren

Höhepunkt bereits erreicht hat. Ist uns nicht der Kompaß in allen entscheidenden Fragen des Lebens durch ein Zuviel an sogenannter «Wissenschaft» und ein Zuwenig an wahrem Geiste abhanden gekommen?

Wo Naturforschung und Technik in diesem Sinne Weltgeschichte zu machen beginnen, wie man vor Jahren in einem offiziellen Bericht über die Entwicklung der Atombombe lesen konnte, werden sie ihrer Mission untreu.

Der Naturschutz berührt heute tiefste Fragen des Daseins überhaupt; er geht letztlich uns selber, uns Menschen an und ist deshalb von viel größerer Tragweite, als viele wahrhaben möchten. Echter Naturschutz bedeutet gesunden Realismus, zeitgemäße Aufgeschlossenheit, durchgehende Bejahung des Lebens, Anerkennung des Rechts alles Lebendigen, des Rechts des Schwächern und Erhabensein über die einseitigen Prinzipien von Nutzen und Schaden.

Der Naturforscher sieht die Natur, der Naturschützer aber den Menschen in seiner Beziehung zur Natur. Der schweizerische Naturschutz steht heute vor großen und vielseitigen Aufgaben: einerseits sind es Aufklärungstätigkeit, Erziehung und Volksbildung, Errichtung von Reservaten, Schutz der Landschaft, der Gewässer, der Tiere und der Pflanzen, anderseits sind es die Festigung der ethischen Grundlage und die stete eindringliche Mahnung zur Besinnung auf entscheidende Fragen unseres Daseins. Und nicht zuletzt hat der Naturschutz, der außerhalb des Konkurrenzkampfes steht, eine völkerverbindende Mission zu erfüllen; in dieser Hinsicht ist er Aufgabe aller, denen Vergangenheit und Zukunft Verpflichtung sind.

Peter Bopp

Mit gütiger Erlaubnis der Redaktion der gediegenen, vielseitigen Monatsschrift «Schweizer Journal» entnommen.

Die meisten Menschen wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wieviel Pracht in den kleinsten Dingen, in irgendeiner Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart. Die erwachsenen Menschen, die Geschäfte und Sorgen haben und sich mit lauter Kleinigkeiten quälen, verlieren allmählich ganz den Blick für diese Reichtümer, welche die Kinder, wenn sie aufmerksam und gut sind, bald bemerken und mit dem ganzen Herzen lieben. Und doch wäre es das Schönste, wenn alle Menschen in dieser Beziehung immer wie aufmerksame und gute Kinder bleiben wollten, einfältig und fromm im Gefühl, und wenn sie die Fähigkeit nicht verlieren würden, sich an

einem Birkenblatt oder an der Feder eines Pfauen oder an der Schwinge einer Nebelkrähe so innig zu freuen wie an einem großen Gebirge oder einem prächtigen Palast. Das kleine ist ebensowenig klein, als das Große groß ist. Es geht eine große und ewige Schönheit durch die ganze Welt, und diese ist gerecht über den kleinen und großen Dingen verstreut. *Rilke*

Dem Bande «Freundliches Lesebuch» der Tieck-Bücher entnommen. Walther-Scheuermann-Verlag, Wien.

Vogelflug

Ein kleiner Beitrag zum Erkennen fliegender Vögel

Je intensiver man Vögel beobachtet, desto mehr staunt man über die wunderbar sinnreiche Art und Weise, wie jede Flügel- und Körperform, jeder Schwanz sich so vollkommen dem speziellen Typus und seinem Lebensraum angepaßt hat. Die Jugend mit ihren jungen, scharfen Augen kann die feinsten Unterschiede rasch erkennen, aber es gibt immerhin eine große und zunehmende Zahl älterer Leute, denen es an Zeit und Neigung fehlt, Ornithologen zu werden, die aber Vogelfreunde und Naturschützer sind. Ihnen widme ich diese kleine Studie, die sich auf das Wesentliche beschränken muß.

Mit Bewunderung und heller Freude verfolgen diese Leute den Flug der Vögel und möchten gerne wissen, weshalb derselbe von Familie zu Familie, vielfach von Art zu Art so verschieden ist. Nur ein Bruchteil der Bewegungen kann von bloßem Auge gesehen werden, aber es ist doch möglich, durch fortwährendes Beobachten ziemlich viel zu erkennen, wenn man über Struktur, Flügelform und Umriß etwas Näheres weiß. Gerade die verschiedenen Flügelformen bieten dem Beobachter ein bezauberndes Studiengebiet, und wenn auch nur wenige Leute das Glück haben, einen Adler oder gar einen Albatros zu schauen, so gewähren die gewöhnlichen Vögel, wie Krähe, Star, Taube, Möwe, Schwalbe, Segler, Ente usw., große Möglichkeiten für das Studium der Flügelformen und des daraus resultierenden Fluges. Wie mühelos landet zum Beispiel der kleine Möwenkörper, während die schwere Ente Flügel, Schwanz und Beine beim Bremsen betätigen muß!

Ein Vogel ist ein lebhaftes, ungestümes Wesen, das seiner Erregung durch Gesang Luft macht. Sein Flug ist oft elegant und mühelos, er trägt ihn unbehindert durch die Lüfte, ebenso rasch aber auch wieder zur Erde zurück. Sein warmes, meistens schön gefärbtes Federkleid schützt ihn vor Kälte. Seine Augen sind groß und befähigen ihn, das unter ihm liegende Gelände aus der Höhe zu überblicken und rasch sich nähernde Gegenstände mühelos in den Brennpunkt zu bekommen. Auf der Erde, im Wasser, in Büschen und Bäumen ist seine Aufmerksamkeit stets wach und rege, wenn er, Nahrung suchend, umherhüpft oder läuft, schwimmt oder ruht. Alle seine Bewegungen sind zweckdienlich und erfolgreich.

Wenn man diese anziehenden und lebhaften Lebewesen betrachtet, kann man kaum glauben, daß sie sich aus einem Reptil entwickelt haben. Als Urvogel wird der Archäopterix, eine Art Eidechsenvogel, bezeichnet. Reptilien mit ihren trägen, unbehilflichen Bewegungen, ihrem vierfüßigen Kriechen über die Erde, ihrer schuppenartigen Bedeckung, ihrer lautlosen Existenz sind die Vorfahren der Vögel. Es wird immer schwierig sein, einen Zaunkönig und ein Krokodil, einen Kolibri und eine Boa constrictor miteinander in Beziehung zu setzen. Wenn wir aber Schritt um Schritt zurückgehen, so weist die Entwicklung auf einen gemeinsamen Vorfahren hin. — Die Archäopterix-